

be Schicksal. Die Kirche diene in der Folge als Stall und Scheune, das Kloster wurde 1833 Brauhaus und Wirtshaus in Privatbesitz. Nach mehreren Handwechseln richtete der fünfte Besitzer zusätzlich eine Bierhalle ein, erweiterte die Kegelbahn und baute im Zellentrakt Mietwohnungen. Ende des 19. Jahrhunderts schuf ein Neubau im Garten Raum für die *Landwirtschaftliche Winterschule* und ab 1911 die Druckerei für den *Schwarzwälder Volksfreund*. Gleichzeitig wurde die Kirche in einen Tanz- und Theatersaal samt Kinoeinrichtung, der einstige Chorraum zu einer Schenke umgewandelt. Während des Zweiten Weltkrieges diente der «Große Sonnensaal» als Massenunterkunft polnischer Zwangsarbeiterinnen und später als Lager für russische Kriegsgefangene, nach Kriegsende als Quartier marokkanischer Soldaten der französischen Besatzer. Ab 1960 nutzte eine Möbelfirma das Kloster als Ausstellungs- und Verkaufsraum. Mit dem Verkauf der Liegenschaft 1969 an die Stadt setzte der Verfall ein.

Zwei weitere Beiträge zeigen reich illustriert, was «*Archäologische Ausgrabungen im Bereich des ehemaligen Kapuzinerklosters*» zu Tage förderten (16-25) und was von der erhaltenen Bausubstanz der typischen Kapuzinerarchitektur entspricht: Stefan King, *Schlicht und einfach. Das Rottweiler Kapuzinerkloster 1653-1805* (26-51). Mit Leidenschaft erinnern im folgenden Artikel Hermann Klos und Henry Rauner an die Bürgerinitiative, die den verlotterten und entstellten Konvent 2004 vor dem Abbruch rettete. Für deren Frage, *Wie rette ich ein Kloster?* (52-61) entscheidend wurde über die Erinnerung an eine reiche Geschichte hinaus eine neue zeitgemäße Nutzung durch die Stadt. Die folgenden Beiträge zeichnen die Umwandlung des Klosters nach: Der Landeskonservator Professor Michael Goer betrachtet «*Das Kapuzinerkloster in Rottweil als Thema der Denkmalpflege*» (62-67), der Architekt Wolfgang Teuchert dokumentiert die «*Instandstellung und Umnutzung*» (68-83), der Restaurator Hermann Klos

widmet sich spezifisch dem «*Holz im Kloster - Das Kapuzinerkloster in Rottweil und seine Ausstattung*» (84-89), Kristina und Karl-Philipp Jung schildern «*Restauratorische Untersuchungen und Maßnahmen*» (90-99). Den Schlusspunkt setzt Oberbürgermeister Ralf Broß mit einer Würdigung der neuen Funktion des Klosters: «*Das Mehrgenerationenhaus «Kapuziner» als gesellschaftlicher und architektonischer Faktor in der Stadt Rottweil*» (100-109).

Die sorgfältig dokumentierte und reich bebilderte Broschüre bietet u.a. auch eine aufschlussreiche Karte, die alle früheren und die noch bestehenden Kapuzinerklöster in Süddeutschland, Nordschweiz und Vorarlberg nach ihrem heutigen Baubestand verzeichnet (Abb. 24). Sie führt dreizehn teilweise oder ganz erhaltene frühere Konvente zwischen Vogesen und Allgäu auf. Von zehn historischen Kapuzinerklöstern werden die Kirchen noch immer sakral genutzt, und unter diesen sind die Klöster Wil und Stühlingen weiterhin Kapuzinerniederlassungen. Weitere 22 Klöster sind «*vollständig abgegangen*» (29). Die informative Broschüre schließt mit einem für vertiefte Untersuchungen wertvollen Quellen- (110) und Literaturverzeichnis (111).

Niklaus Kuster OFM Cap

Michael N. Ebertz, Lucia Segler: *Orden und Säkularisierung. Ergebnisse aus Befragungen von Mendikanten in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Kultur und Religion in Europa 10)*. Berlin 2015, 220 S.

Mit einer internationalen Tagung in Madrid setzten 2009 die Münsteraner Ordenshochschule PTH der Kapuziner und das Berliner Institut IMDC der Dominikaner einen kraftvollen Auftakt in der Erforschung der Säkularisierung als «*Herausforderung für Kirchen, Orden,*

Religion und Theologie in Europa» (1). Vier Jahre später folgte ein Symposium in Freising, das inzwischen gewonnene Erkenntnisse bezüglich Glaubensvermittlung in sozialen und religiösen Veränderungsprozessen diskutierte und zugleich nach *«Säkularisierungstendenzen innerhalb der Orden»* heute fragte (2). Der vorliegende Band stellt die Ergebnisse einer empirischen Studie zusammen, die der Freiburger Soziologe und Theologe Michael Ebertz zusammen mit seiner Mitarbeiterin erstellte. Sie untersuchten in Interviews das aktuelle Weltverständnis von 296 Franziskanern, Kapuzinern, Dominikanern, Augustinern und Serviten im deutschen Sprachraum. Während die einen *«Welt»* als ein striktes Gegenüber und dem Kloster Fremdes deuten, sehen andere das klösterliche Leben als Teil der Welt und verengen dritte den Fokus auf eigene Optionen in der Welt des Individuums.

Nach einer kurzen Einleitung (5-10) beleuchtet ein lesenswertes zweites Kapitel *«Dimensionen und Ebenen der Säkularisierung»*, indem es Entkirchlichung, Entchristlichung und Säkularisierung in Gesellschaft, Kultur und Individuum unterscheidet (11-25). Kapitel 3 stellt die Methoden vor, die der Sozialforscher in der Befragung vom Frühling 2013 anwendete (27-34). Kapitel 4 präsentiert die Ergebnisse. Verschiedene Tabellen und Grafiken zeichnen zunächst ein Gesamtbild von dem Altersprofil, den Wohnformen und den Arbeitsfeldern der Befragten. Dabei zeigt sich, dass die erfassten Mendikanten - sowohl von Bildung wie Altersdurchschnitt her weit über dem Durchschnitt der Bevölkerung - sich kaum *«in areligiöse berufliche Erfahrungsräume»* wagen, *«obwohl die Mehrheit der Befragten in städtischen Biotopen lebt, wo sich das moderne Gesellschaftsleben verdichtet»*. Weder privat noch beruflich zeigt sich intern *«eine Neigung zur Entkirchlichung, sondern eine konfessionelle Milieuverengung»*. Nach dem eben beschriebenen Sozialprofil (35-50) werden das Religions- und das Gemeinschaftsprofil der Befragten

analysiert (50-77), bevor deren *«Weltprofil»* eingehender befragt wird (78-120): Während die einen *«die Welt als das positiv andere»* oder *«das andere»* sehen, schätzen weitere Gruppen die Welt als fremd, schwierig oder gar feindlich ein. In Kontrast dazu erachten wieder andere sich und das Kloster als Teil der Welt, die als Totalität verstanden wird. Weitere Abschnitte dieses Ergebnis-Kapitels beleuchten *«Muster der Reduktion von Dissonanzen»* sowohl bei den einzelnen wie auch in Gemeinschaften (121-143) sowie das *«Entwicklungsprofil»* der Befragten (143-204).

Wer sich die detaillierte Lektüre komplexer soziologischer Analysen nicht zumuten will, findet im kurzen Kapitel 5 eine aufschlussreiche Zusammenfassung (205-213). Das Sozialprofil zeigt, dass die Befragten - die zu $\frac{3}{4}$ über 50 Jahre alt sind - sich sowohl beruflich wie persönlich, sozial wie territorial weitgehend in einem religiös, christlich und kirchlich geprägten Raum bewegen. Sozialstrukturell lässt sich intern demnach keinerlei Entkirchlichung feststellen. Vom Religionsprofil her weisen die Befragten kirchlich einen höheren Anteil an *«kritisch Verbundenen»* gegenüber *«eng Verbundenen»* auf, wobei sich beruflich eine verstärkte Verkirchlichung erkennen lässt. Das Ordens- und Gemeinschaftsprofil zeigt eine hohe Identifikation und damit verbunden klare Abgrenzungen gegen andere Orden und ebenso innerhalb der Mendikanten. Bezüglich Weltprofil sind jene eine ganz kleine Minderheit, welche die Welt als etwas Feindliches erleben. Die klare Mehrheit verbindet *«Welt»* mit neutralen oder positiven Eigenschaften. Über 44% betrachten ihr Kloster als Teil der Welt, die von allen Mendikanten zu 60% als Schöpfung Gottes verstanden wird, aus der es keinen Rückzug gibt. Was Formen der Entwicklung betrifft, wünschen nur wenige eine stärkere wirtschaftliche Anpassung und halten die meisten Gütergemeinschaft als zentralen Wert hoch. Bezüglich Zweckausrichtung lässt sich der Wunsch nach einer professio-

nelleren Leitung und höherer Transparenz der Entscheidungen erkennen: Leitung und Mitwirkung sind in eine Balance zu bringen. Mit Blick auf die Wertbindung sind Arbeit am gemeinschaftlichen Profil, die Kultivierung der evangelischen Räte und die Pflege der Gastfreundschaft wichtige Akzente.

Die Ergebnisse und Schlussfolgerungen dürfen mit Blick auf vier Grenzen nicht vorschnell auf alle Orden und ganze Gemeinschaften verallgemeinert werden: Die anspruchsvolle Untersuchung wertet 1. eine detaillierte Umfrage unter Mendikanten aus, beschränkt sich dabei 2. auf männliche Ordensleute, hat 3. nur den deutschen Sprachraum im Fokus und stützt sich 4. auf den Rücklauf von lediglich 28% der versandten Fragebögen.

Niklaus Kuster OFMCap

Sestre Teodozija Florentinija u Hrvatskoj. Zbornik prigodom 150. obljetnice smrti Teodozija Florentinija (1808.-1865.)/Schwestern von Theodosius Florentini in Kroatien. Gedenkschrift zum 150. Todesjahr Theodosius Florentini (1808-1865). Hg. vom Provinzialat der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz (SCSC), Đakovo 2017, 299 S., ill. [- Artikel: Kroatisch/Deutsch - Zusammenfassungen engl. u. ital.]

Im Jahr 1868 folgten die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz dem Ruf von Bischof Joseph Georg Strossmayer (Josip Juraj Strossmayer) in seine Diözesanstadt Đakovo. Dies geschah drei Jahre nach dem Tod des Kapuziners Theodosius Florentini (1808-1865), dem Gründer dieser Schwesternkongregation. Das Erbe von Theodosius Florentini hat das geistliche Leben der Diözese von Đakovo-Sirmium - seit 2008 Erzdiözese von Đakovo-Osijek - sehr stark geprägt. Zum 150. Gedenkjahr des Todes von

Theodosius Florentini haben die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz ein Internationales Symposium in Đakovo organisiert, um an den charismatischen Ordensmann und großen Geist der Nächstenliebe, den Sozialreformer und Pädagogen zu erinnern und ihm die Ehre zu geben. Zwei Jahre nach dem Symposium ist auch die Gedenkschrift in der Form eines Buches erschienen, um die Person und seine Ideale einem breiten Publikum bekannt zu machen. Die Gedenkschrift ist zweisprachig verfasst worden, Kroatisch und Deutsch, mit Zusammenfassungen auf Englisch und Italienisch. Das Buch enthält zudem viele und ausgezeichnete Illustrationen, die für sich sprechen und den Inhalt der Artikel unterstreichen.

Theodosius Florentini, ein Schweizer Kapuziner, hat sich ganz dem franziskanischen Ideal der Armut, der Hingabe an Gott und der Treue an die Kirche gewidmet, und sich ganz der Leitung seiner Leute, aus meist ärmeren Bevölkerungsschichten, hingegeben. Sein Wirken, seine Projekte, seine Briefe, die Begegnungen, sie alle waren beseelt von der Vorstellung, eine menschenwürdige Welt für seine Leute, die Armen, zu schaffen. Diese Welt sollte durch den Glauben an Jesus Christus und durch die Führung der Kirche geleitet werden. «Was Bedürfnis der Zeit ist, ist der Gottes Wille» war sein Leitspruch, durch den sein soziales Engagement, die Gründung von Schulen und Spitälern, zum Ausdruck kam. Nicht nur in katholischen Kreisen wurde er bekannt, auch in evangelisch-reformierten Gegenden brachte man ihm eine hohe Wertschätzung entgegen. Dies zeigt sich besonders schön in einer Begegnung, die er kurz vor seinem Tode im reformierten Kanton Appenzell Ausserrhodan hatte, als er auf seinen Reisen in einem Gasthaus in Heiden eine Rast einlegte. In Kroatien wurde sein Ideal durch das Wirken der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz aus Ingenbohl bekannt. Deshalb wollte man seine Person